



Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Montag und kostet abgeheft monatlich
bei wöchentlichen Auslieferungen monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch
die Post ohne Bestellgeld RM. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfister, Weilburg.
Druck und Verlag: J. F. Pfister, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Garnanzahl 15 Pfg. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

156.

Samstag, den 7. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

Juli 1916. Immer größer wurden die bitteren
Kämpfe, welche die verbündeten Engländer und
Franzosen in der beständig andauernden Sommeschlacht
immer wieder setzten neue heftige Angriffe der
deutschen, die im deutschen Feuer reitungslos
abstürzten, so daß sich die Zahl der Opfer zu
häuften. Auch rechts der Maas opferten die
deutschen in starken Anstürmen gegen Kalte Erbe ihre
einen Fußbreit Boden zu gewinnen und
Vorstöße gegen die Höhe von Damloup
leicht abgewiesen. — Nicht besser erging es den
ihren Stürmen von Jirin bis Gorodischtsche
Dorowo, wo sich die vor den deutschen Stellungen
Toten zu Tausenden häuften. In der Ru-
 wurden die Russen von den Österreichern im
ental gemorfen, bei Buczag schütterten heftige
Angriffe, bei Luc wurde der Feind zurückge-
die russischen rücksichtslosen Menschenopfer
einfach furchtbar. — An der Isonzofront dehnte
Geschützfeuer auf den Görzer und Tolmeiner
aus, bei Monfalcone wurden mehrere
Nachtsangriffe zurückgeschlagen, im Sugana-
wurde der Angriff von 6 italienischen Infanterie-
men unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

Juli 1916. Nördlich der Somme, bei Mametz
Hardcourt, kam es zu sehr blutigen Kämpfen,
stürmte der Feind gegen das Wäldchen von
an, es gelang ihm in das Dorf Hardcourt ein-
zu; südlich der Somme steigerten die Franzosen
Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit. Auf der übrigen
gab es Feuerkämpfe, Gasunternehmungen und
Kampfschlachten. — Im Osten hielten die russischen
Angriffe gegen die Front des Prinzen Leopold
an, endeten aber mit schweren russischen
Verlusten. Fortgesetzte Stürme bei Baranowitschi sollten
Durchbruch mit aller Gewalt bewirken, aber nur
einmal konnte sich der Feind einiger augenblicklicher
Erfolge rühmen, die aber nach kurzer Zeit durch
deutsche Truppen wieder ausgeglichen wurden. In
Galizien erlitten die Österreicher bei Brezce den
Schlag über die Wolbawa, in Wolhynien und am
Donau wurden russische Vorstöße abgeschlagen. — An
Isonzofront hielt das Geschützfeuer an, Görz wurde
beschoßen, italienische Unternehmungen gegen
Monfalcone und den Görzer Brückenkopf mißlangten.
belegte ein Geschwader österreichischer Seesflug-
zeuge die Küste und andere Orte, sowie die Adriawerke
bombardierten.

Die Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

„Ich bitte um Verzeihung wegen der Störung,“ sagte
Paula endlich. „Mein Name ist Martens — Paul
Martens. Ich bin nicht sicher, ob Sie wissen —“
Sie hielt zögernd inne. Heinz deutete auf einen Stuhl
und sagte höflich:
„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Martens. Womit
kann ich Ihnen dienen?“
Der Fremde ließ sich auf den äußersten Rand des
Tisches nieder.
„Otto Martens ist mein Bruder,“ sagte er erklärend.
„Ich hielt mich zufällig in Europa auf, als ich die Nach-
richt von seinem schrecklichen Ende bekam. Wirklich, es
war ein schwerer Schlag. Der arme Otto! Ich habe ge-
weint, wirklich geweint, als ich es las. Ganz zufällig, daß
ich in einer Zeitung gelesen habe, ganz zufällig. Ein
Blatt, das mir im Café in Amsterdam in die
Hand fiel. Ich hätte sonst vielleicht gar nichts erfahren.“
Seine Wortwahl gab Hoffelden Zeit, sich von seiner
Erfassung zu erholen. Ein Bruder des Toten! Das
war ganz neue, ungeahnte Verwicklungen geben. Wie
es nur möglich, daß man von seiner Existenz so gar
nichts gewußt hatte?
„Sie sehen mich überrascht, Herr Martens,“ sagte er.
„Ich wußte in der Tat nicht —“
„Otto einen Bruder hatte? Ja, ich kann es mir
nicht vorstellen, wie er nicht viel von mir gesprochen haben. So
wenig, wie er hier gelebt hat, und ich bin nur ein
einfacher Angestellter. Sehen Sie, ich sage es ganz offen.
Ich bin nur ein Angestellter, augenblicklich sogar ein
Kassierer, und ich kann nicht leben wie mein Bruder,
wie ein Fürst. Sehen Sie, ich habe beinahe
meinen letzten Groschen ausgegeben, von Amsterdam hierher

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Dunst und Regen herrschte tagsüber nur die ge-
wöhnliche Stellungskampftätigkeit. Abends lebte bei besserer
Sicht das Feuer vielfach auf. Nachts spielten sich meh-
rere Erkundungsgefechte ab. Hart nördlich der Maas
holten Stoßkräfte eines württembergischen Regiments
nach erbittertem Nachkampf eine größere Zahl von Fran-
zosen aus ihren Gräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern.

Zwischen Iborow und Brzezany nahm gestern der
Artilleriekampf große Stärke an, ließ nachts nach und
hat sich seit Tagesgrauen wieder gesteigert.

Auch bei Jmzyzn, Brody und Smorgon war die
Feuertätigkeit sehr lebhaft.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Erkannte Bereitstellungen rumänischer Infanterie
zum Angriff gegen einige von uns behaltene Höhen
südlich des Casinu Tales wurden durch Vernichtungs-
feuer zerstreut.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Mackensen.

An der unteren Donau war der Feind unruhiger
als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage.

Berlin, 5. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) An der Wis-
nefront kosteten zwei neuerliche Gegenangriffe am Mittag
des 4. Juli und am Morgen des 5. Juli die Franzosen
neue schwere Opfer. Die schweren Verluste, welche die
französische Angriffstruppe dem erschöpften Heere eintrug,
veranlaßt augenscheinlich die französische Heeresleitung,
in den Eifelturmberichten mit einer verblüffenden Un-
verfrorenheit große deutsche Angriffe zu erfinden, um die
hohen Verlustzahlen vor dem eigenen Lande zu rech-
fertigen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Reihe

rein örtlicher Vorstöße, welche die Franzosen um die
wichtigsten Teile ihres Geländegewinnes aus der ganzen
Frühjahrschlacht an der Maas brachte. Am 28. Juni
wurden französische Gräben bei Cerny in 1000 Meter
Breite mit einem großen, in der französischen Stellung
gelegenen Tunnel erobert, am 29. Juni 1200 Meter
feindliche Gräben südöstlich Corbeny und 1300 Meter
auf der Hochfläche von Novelle und am 30. 6. über ein
Kilometer Grabensystem, das östlich sich an die Novelle-
Hochfläche anschließt. Bei allen diesen Stürmen hatten
die Deutschen dank der geschickten Führung, der über-
legenheit der deutschen Infanterie im Nachkampf und
dank vorzüglichem Zusammenarbeiten mit der Artillerie
sehr geringe Verluste, während die Franzosen außer
gewöhnlichen Verlusten fast 700 Mann verloren. Die
Bedeutung, welche die Franzosen selbst den deutschen
eroberten Grabenstücken beimessen, geht aus den unab-
lässigen Gegenangriffen hervor, die ohne Rücksicht auf
Verluste angefaßt werden. Am 28. Juni wiederholten
die Franzosen ihre Gegenangriffe immer wieder bis in
die späte Nacht ohne jeden Erfolg. Am 29. Juni
wurden zwei Angriffe von den deutschen abgewiesen,
am 30. Juni drei und am 1. Juli wiederum eine
größere Anzahl, am 2. Juli zwei Angriffe, am 3. Juli
einer, am 4. Juli wieder zwei. Der Preis für die
blutigen Opfer war gleich null, denn die Stellungen am
Chemin des Dames befinden sich heute in der Hauptsache
noch so in deutscher Hand, wie sie am 28., 29. und 30.
Juni erobert wurden. Im Osten vermochten die Russen
die Kampfaktivität noch nicht wieder aufzunehmen, wenn
auch die eingetretene Pause anscheinend zu neuen An-
griffsvorbereitungen ausgenutzt wird. Im Vergleich zu
den eingetretenen enormen Verlusten ist der erzielte
Gewinn ganz außerordentlich gering. Unter der Vor-
spiegelung, daß die Ostfront durch den Abtransport von
Truppen und Kriegsgerät nach dem Westen geschwächt
sei, wurden die russischen Divisionen in einem ausichts-
losen Unternehmen in den Tod getrieben. Der revo-
lutionäre Kriegsminister Kerenski, der für diese Massen-
hinschlachtungen verantwortlich ist, scheint eine rücksichts-
lose Aufopferungspolitik im Einvernehmen mit Brussilow
verfolgen zu wollen.

Der Kampf zur See.

Neue U-Boot-Runde.

Berlin, 5. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Durch unsere
U-Boote sind im Atlantischen Ozean und in der Nord-
see weiter 18 Dampfer, 6 Segler und 3 Fischereifahrzeuge
mit 53 600 Br.-R.-T. versenkt worden. Unter den
vernichteten Schiffen befanden sich die englischen be-
waffneten Dampfer „Isle of Jura“ (3809 Br.-R.-T.)
mit 2000 T. Munition und 3197 T. Roks von Middles-

wissen Sie. Die Weltmacht ist während des Krieges 1034-
sagen in die Luft geflogen, und ich war stillos. Es war
unmöglich, unter den Verhältnissen jetzt da drüben seinen
Lebensunterhalt zu gewinnen. Da bin ich nach Amsterdam
gefahren, Sie wissen, da sind die größten Diamanten-
Schleifereien, und ich hatte dort schon meine Geschäfts-
Verbindungen, ich glaubte, dort etwas Passendes zu finden.
Es ging nicht mehr in Südafrika, sehen Sie.“

„Nun, Ihr Bruder scheint dort doch sein Glück gemacht
zu haben,“ bemerkte Heinz. Aber er war überrascht von
der Wirkung seiner Worte. Paul Martens schnellte förmlich
auf seinem Sitz herum und sagte lebhaft:

„Ich sage Ihnen, zwei Tage, bevor er nach England
fuhr, hat er seinen letzten Cent ausgegeben. Nichts hat er
gehabt, rein gar nichts. Er hat den Burenkrieg mitgemacht,
wissen Sie, aber er ist davongelaufen, wie er gesehen hat,
daß die Sache doch aussichtslos war. Zu mir ist er ge-
kommen und hat vor mir gekniet und gebettelt, ich
sollte ihm Geld leihen, er müsse sonst verhungern. Ich
habe ihm die Ueberfahrt bezahlt nach Europa — nach
London, er wollte durchaus nach London. Zwei Wochen
später habe ich schon aus Berlin einen Brief bekommen,
die Hälfte des Geldes, das ich ihm geliehen habe, hat er
mir zurückgeschickt. Die Hälfte, Herr Hoffelden, und ich
habe seit der Zeit nichts mehr von ihm gehört. Keine Zeile,
kein Lebenszeichen. Nicht einmal, wo er wohnt, habe ich
gewußt. Und ich habe mich quälen müssen drüben,
während er hier —! — Oh, der — der —“

Heinz wehrte durch eine rasche Handbewegung ab.
„Vergessen Sie nicht, daß Ihr Bruder tot ist!“ sagte
er kalt. Und Herr Paul Martens verschluckte das Wort,
das ihm schon auf der Zunge gelegen hatte.

„Ja, aber sehen Sie, was für ein Bruder er war!
Er wußte, daß es mir schlecht ging. Er mußte es wissen.
Und er hat mir nur die Hälfte von dem zurückgezahlt,
was ich ihm geliehen hatte, während er hier eine Wohnung
hatte, die im Jahre zweitausendvierhundert Mark kostete,
während er lebte wie ein Fürst. Kann man das glauben,
Herr? Er schickt mir das Geld und schreibt mir, daß es
ein Vorstoß seines Prinzipals sei, er hätte eine Stellung

zu kommen, und habe nichts mitgebracht als den Anzug,
den ich auf dem Beibe hatte. Deshalb — er stotzte wie in
leichter Verlegenheit — „sehen Sie, deshalb mußte ich
sogar einen Gesellschaftsantrag von ihm annehmen, um Sie
auffuchen zu können.“

„Sie sind der einzige Angehörige des — des Herrn
Otto Martens?“

„Jawohl. Sehen Sie, unsere Eltern sind früh ge-
storben. Andere Angehörige habe ich nie gekannt, bis auf
einen Onkel, der in Südafrika lebte, und der nun auch
lange tot ist. Alles, was der arme Otto besaß, gehört
mir.“

„Wenn Sie der einzige Hinterbliebene sind, gewiß.“

„Jawohl, jawohl. Ich war auf der Polizei, und man
hat mir die Sachen meines Bruders freigegeben. Ich bin
schon vor ein paar Tagen gekommen, und ich habe bis
heute im Hotel wohnen müssen. Mein letztes Geld ist drauf-
gegangen. Jetzt wohne ich natürlich oben, es ist noch für
ein Vierteljahr bezahlt, teuer genug, wirklich. Finden Sie
nicht? — Sechshundert Mark — für vier Zimmer.“

„Die Wohnung war möbliert vermietet, soviel ich weiß.“

„Ja, sehen Sie, nicht einmal die Möbel gehören mir.“

„Bis auf ein paar Stuhl, die mein Bruder gekauft hat —
teuer genug, wirklich. Ich habe noch die Rechnungen ge-
funden, dem Himmel sei Dank, quittierte Rechnungen.“

„Jawohl.“

Es war klar, daß er noch nicht bei dem eigentlichen
Zweck seines Besuches angelangt war, und er wußte
offenbar nicht recht, wie er damit herauskommen sollte.

Heinz verfuhr in seiner Gesellschaft geradezu ein körper-
liches Unbehagen, und er wünschte lebhaft, diese Unter-
redung möchte ihr Ende recht bald erreicht haben. Aber
es interessierte ihn auf der anderen Seite doch lebhaft,
von seinem Bruder etwas Näheres über Otto Martens zu
erfahren, und er sagte deshalb:

„Sie bemerkten, daß Sie aus Amsterdam kämen. Sie
haben dauernd da gelebt?“

„Nein, o nein. Ich habe in Südafrika gelebt, bin bei
einer Minen-Gesellschaft angestellt gewesen, — Diamanten,

borough nach Savona, „Huntstrid“ (8151 Br.-R.-L.) mit 10000 T. Stückgut von Plymouth nach Gibraltar, „Serapis“ (1912 Br.-R.-L.) mit Kohlen von Glasgow nach Marseille, Kapitän und Steuermann gefangen genommen, der englische Dreimastschoner „Violet“, der italienische Dampfer „Valbiere“ (4637 Br.-R.-L.) mit 6000 T. Munition von New Orleans nach Genua, der portugiesische Dampfer „Espinho“ mit Gerste und Mais und sehr vielen Schweine von Casablanca nach Lissabon, der russische Schoner „Bera“ mit 712 T. Zenerde von Joewy nach Cadix, „Gaita“ mit 600 T. Salz nach Island, ferner zwei Dampfer mit Englandkurs, die mit Torpedo-Doppelschiff aus einem Geleitzug herausgeschossen wurden, ein mittelgroßer, schwerbeladener Dampfer aus Zerstörerflottille herausgeschossen und ein bewaffneter großer Dampfer mit Kohlen von Amerika nach Ostien; ein neutraler Dampfer, der im Charter der französischen Regierung fuhr, hatte Gewehre und Munition von Marseille nach Dalar an Bord. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie haben festgestellt werden können, aus Kohle, Stückgut und Wolle. Auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen unserer Unterseeboote ist schon jetzt zu übersehen, daß die U-Booterfolge des Monats Juni die des Monats Mai erheblich übersteigen werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Amlich wird gemeldet: Eines unserer Unterseeboote im Mittelmeer, Kommandant Oberleutnant zur See v. Heimburg, hat am 9. Juni an der Küste von Tunis ein im Geleitz eines Zerstörers fahrendes großes französisches Unterseeboot durch Torpedoschuß vernichtet. Oberleutnant zur See v. Heimburg hat damit sein drittes feindliches Unterseeboot versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

U-Bootangriff auf Punta Delgada.

Havas meldet unter dem 5. ds. amlich aus Lissabon: Der Marineminister teilte am Mittwoch dem Parlament mit, daß an diesem Tage um 4 Uhr morgens vor der Stadt Punta Delgada auf den Azoren ein U-Boot erschien und die Stadt bombardierte. Es sind ein Toter und einige Verletzte zu beklagen. Die Landbatterien und ein amerikanischer Transportdampfer, der Kohlen auslud, gaben einige Kanonenschüsse auf das U-Boot ab, das sich hierauf außer Schußweite begab, jedoch immer noch vor dem Hafen verblieb.

Die Aussichten des U-Boot-Krieges.

Nach vorsichtigen Berechnungen kommt Bartas in „Aftonbladet“ zu dem Ergebnis, daß gegenwärtig von der gesamten neutralen und Entente-Tonnage für den Handel 18,3 Millionen Tonnen zur Verfügung stehen, und fährt fort: „Die Verluste, die unter den für den Kriegseinsatz eingerichteten Schiffen eintreten, müssen von der Handelsflotte ersetzt werden, woraus folgt, daß der Handel alle eintretenden Verluste tragen muß. Hierzu kommt, daß die direkt zum Krieg gehörende Tonnage vermehrt werden muß in dem Maße, wie die Kriegsführung an Intensität zunimmt und von den Festlands-mächten Russland und Frankreich auf die Seemächte England und besonders Amerika übergeht. Da nun besonders in Frankreich schon nach der großen Frühjahrsoffensive von 1918 gerufen wird, die mit Amerikas Hilfe in Gang gesetzt werden soll, ist es von Interesse, zu berechnen, wie sich die Frage der für Handelszwecke verfügbaren Tonnage für die Entente im kommenden Jahre stellt, natürlich unter der Voraussetzung, daß der U-Bootkrieg in demselben Tempo, wie bisher, fortgesetzt werden kann. Mit einer Versenkungsziffer von 0,9 einem gewöhnlichen Friedensabgang von 0,1 gegen Neubau von 0,3 bleibt der dauernde Verlust 0,7 Mill. B. R. L. in jedem Monat. Am 1. Januar würde die Handelsflotte somit um weitere 4,9, am 1. Juni um 8,4 Millionen Tonnen zurückgegangen sein. Mit anderen Worten würde man nur 13,4 bzw. 9,9 Millionen oder 54 bzw. 47 Prozent der Tonnage übrig haben, über die der Entente-handel bei Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges verfügte. Gegenüber solchen Aussichten wäre es natür-

lich, wenn die Entente trotz ihrer, durch die mißgünstige Frühjahrsoffensive herbeigeführten ungünstigen Lage um jeden Preis die Entscheidung jetzt, im Sommer sucht. Das einzige, was das Gegenteil rechtfertigen könnte, wäre ein wirksames Mittel gegen die U-Boote. Ob man dies finden und wirklich anwenden kann, ehe es zu spät ist, muß die Zukunft zeigen.“

Der Luft-Krieg

Der Fliegerangriff auf Harwich.

Berlin, 6. Juli. (Amlich.) Deutsche Luftstreitkräfte fügten den Quellen der englischen Kraft einen neuen, schweren Schlag zu. Der Angriff zalt diesmal einem der Hauptstützpunkte und Schlupfwinkel der englischen Großflotte. Am 4. Juli, vormittags 8 Uhr, erschienen deutsche Flugzeuggeschwader über Harwich und belegten die Festung und den Kriegshafen ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben. Die Großflugzeuge erzielten in den Arsenalen, Barackenlagern, Docks und Werften, auf einem Flugplatz und auf mehreren Kriegsschiffen zahlreiche Volltreffer. Die klare Sicht gestattete eine deutliche Beobachtung der Einschläge. In den Docks entstand ein großer Brand, der während des Rückfluges über See noch lange zu erkennen war. Der dem Gegner zugefügte militärische Schaden ist bedeutend. Der Nachrichten dienst des Feindes hatte diesmal besser gearbeitet. Schon vor der Thesenfindung empfing das Flugzeuggeschwader ein starkes Abwehrfeuer der vor der Ostküste liegenden britischen Seestreitkräfte. Der Gegner folgte mit dem Feuer während des ganzen Weiterfluges. Eine besonders starke Gegenwirkung setzte über Harwich ein. Über der Festung kam es mit den zur Abwehr aufgestellten feindlichen Fliegern zu zahlreichen Luftkämpfen. Sie verliefen ergebnislos für den Gegner. — Der Rückmarsch führte in gerader Strecke 150 Kilometer über See. In der Gegend von Zeebrugge erwarteten neue feindliche Kampfflieger von der Station Dünkirchen das Bombengeschwader, aber auch die mit ihnen sich entspinneenden Einzelkämpfe brachten dem Gegner keine Erfolge. Die deutschen Flugzeuge sind vollständig in dem Heimatshafen gelangt.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 5. Juli. (B. B.) Amlicher Heeresbericht vom 4. Juli. Auf den türkischen Kriegsschauplätzen außer Patrouillengefächten und an der Kaukasusfront Ruhe. — In Galizien machten unsere Truppen bei der ruhmreichen Abwehr der feindlichen Angriffe 202 Gefangene und erbeuteten eine Bombenwerfer-Batterie sowie drei Maschinengewehre. Die Verluste des in großer Überzahl angreifenden Gegners waren sehr schwer. 500 Russen wurden allein im Bajonettkampf getötet. Unsere Verluste halten sich in mäßigen Grenzen.

Französische Bekenntnisse.

D. D. P. meldet: Der Brief eines französischen Offiziers an einen Kriegsgefangenen Kameraden (in Geheimschrift) erzählt u. a. von der großen Wirkung der deutschen Fliegerangriffe auf Nancy: Es ist kein Leben mehr in Nancy. Die Cafés schließen um 8 Uhr. Wir haben keine Kohle mehr, keine Petroleum, wir haben Zuckerarten und Fleisch einmal die Woche, Brot etwas schwarz, keine Butter, Koks, nichts mehr. Bald wird es Hunger geben, das Volk läßt sich nicht mehr hinhalten. Überall Ausschweifungen und Unsitte! Allein in Frankreich haben wir 1240000 Tote und 800000 Krüppel und Kranke. Es ist ein Elend. Wir haben alle genug davon. Jedermann klagt über die Offiziere. Die Mehrzahl von den Unstigen wurde getötet. Das Heer taugt nichts mehr. Es ist keine Manneszucht mehr vorhanden. Der Soldat hat nichts mehr zu essen. Er bekommt wohl Fleisch zu jeder Mahlzeit, aber es ist nicht genug, um ihn zu ernähren. Man verteilt Auszeichnungen an alle Leute, um sie aufzumuntern. Wir haben in zehn Tagen 900 Gefangene gemacht. Alle Verwundeten haben wir niedergemacht. Wir kennen kein Erbarmen mehr. Ich für meine Person habe am vergangenen Samstag

4 erledigt. Es ist eine Abschlächterei. Wir haben die Engländer. Sie haben 6 Millionen Mann (?) und haben den Feind kürzlich mehr als 100 Kilometer weit zurückgeschlagen. (?) Sie machen andere genau wie wir. An einer anderen Stelle haben wir: Ich habe viele auf dem Gewissen. Ich habe nicht, aber ich reiße ihnen die Augen aus. Ich habe ihnen die Köpfe ab oder die Ohren und trage ihnen Rangen mit sich. Wir haben schon gelacht. Frankreich haben wir jetzt Engländer, Schotten, Russen, Australier, Kanadier, Amerikaner, Portugiesen. Alles haben wir gegen sie und doch ist es nicht möglich sie zu fassen. Aber es kann keinen Winter mehr geben. Jedermann hat den Rücken voll.

Die Deutschen in Portugiesisch-Ostafrika.

Englischer Bericht aus Ostafrika vom 4. Juli. Dem Drude der von Kilwa vorrückenden Truppen sich die Deutschen neun Meilen zurück und haben starke Stellung von Lindi auf. Die ins Innerland vorrückenden Truppen verwickelten starke Abteilungen westlich und südwestlich der Stadt in Kampf. Eine britische Abteilung aus dem Fort Zanzibar trieb die deutschen Abteilungen zurück, die in Portugiesisch-Ostafrika östlich vom Nyassa-See eingeclammert waren.

Die Umwälzung in China.

Amsterdam, 5. Juli. (B. B.) Die „Nieuwe Post“ meldet aus Tientsin vom Dienstag, daß Präsident sich in die japanische Gesandtschaft begeben hat. Der frühere Ministerpräsident Yuan Shikai ist nach Nanking abgereist, wo starke Kräfte zu ihm gezogen werden. Er wird das Kommando über die Streitkräfte, die vom Süden aus gegen die Mandschuern vorrücken sollen, übernehmen, während Tschang Tschang den Befehl über die Truppen im Zentrum führen wird. Man erwartet einen Angriff auf das Hauptquartier des Generals Tschang Tschang. — Der Präsident hat das des Präsidenten zeitweilig an Teng Kungshang übertragen und angeordnet, eine Regierung in Nanking zu zurecht und Tschang Tschang wieder zu Präsidenten ernennen. Später berichtet derselbe Korrespondent, daß 9 Personen, darunter Prinz Piau, wegen Hochverrats auf Befehl des Generals Han hingerichtet wurden. Der Militärgouverneur von Tschang Tschang, hat an Tschang Tschang ein Ultimatum gerichtet, in dem er seinen Rücktritt auf Peking binnen 24 Stunden verlangt.

Landesmütterliche Kriegsarbeit.

Von Hedwig von Puttkamer.

II.

Vom ersten Beginn des Krieges an fand in der Woche bei unserer Kaiserin eine Konferenz statt, in der berufene Männer und Frauen, die im Wahlkreise leben der Vereine und Kommunen maßgebend waren, Berichte erstatteten, neue Anregungen gaben und empfingen, und im Gedankenaustausch mit ihrer kaiserlichen Majestät die Freude teilten, neue belebten, von der alle begeistert waren. Das Arbeitsgebiet der großen Vereinigungen, wie der Vaterländischen Frauenvereine, der Frauenhilfen, der Roten Kreuzes, der Diakonissenanstalten u. a. m. ist unendlich weit gedehnt, und es ist und bleibt wunderbar, wie unermüdet die Protoktorin all dieser Gruppen in ihrer Fürsorge für weiteste Kreise tätig ist. Eingehend und mit praktischer Erfassung der Tätigkeit in ihrer Ueileilbildung arbeitet die Kaiserin, die Fragen bis ins Einzelne durch und beschäftigt sich besonders liebevoll mit den Fürsorgemaßnahmen für die Kriegswaisen aus allen Schichten der Bevölkerung. Es sind ja überhaupt immer die Kinder, die zu wärmsten Interessen ihres mütterlichen Herzens werden dürfen. Der Landaufenthalt jener Tausende von Großstadtkindern, die wir vor Wochen blühend ins Freie hinausziehen sahen und die im Herbst frisch und pauphisch zurückkehren sollen, ist

„Hat man Ihnen auf der Polizei nicht gesagt, was gesehen sei, der in jener Nacht bei mir antelephonierte? Sie sind doch jedenfalls über die Vorgänge selbst unterrichtet?“

Paul Martens nickte.

„Man hat mir gesagt, daß der Betreffende sich meldet hat, ein Rechtsanwalt, wenn ich nicht irre, habe den Namen vergessen. Es ist ja auch für mich von Bedeutung.“

Heinz sagte langsam, nachdenklich vor sich sehend:

„Doch vielleicht nicht so ganz, Herr Martens. Ich habe Gelegenheit, ein paar Worte mit diesem Rechtsanwalt Berger heißt er — zu sprechen, und ich muß sagen, empfing den Eindruck, daß der Mann mehr wisse, als er sagen wollte. Vielleicht nicht gerade über das Verbrechen selbst, wohl aber gerade über die Herkunft des Geldes, das Ihr Herr Bruder —“

Wie elektrifiziert sprang Martens auf. Er ließ sich nicht gar nicht aussprechen. Halb außer sich vor Aufregung schrie er:

„Ich bitte Sie, wenn es so ist, muß ich natürlich sofort zu dem Mann! Sehen Sie, ich dachte mir's gleich, daß Sie mir wurden helfen können. Ich habe ein Gefühl, so etwas, wissen Sie. Berger heißt der Mann? Sie vielleicht auch seine Adresse?“

„Allerdings. Aber ich bedauere, mit meiner Neugier zu weit gegangen zu sein. Erinnern Sie sich, daß ich lediglich eine vielleicht irrtümliche Vermutung von mir selbst, daß Sie sich keinesfalls darauf berufen dürfen.“

Seine fähle, abweisende Art ernüchterte den Paul etwas. Er setzte sich sogar wieder nieder.

„Aber Sie begreifen, daß ich begierig zusehe, was mir eine Hoffnung bietet! Und ich bitte Sie recht herzlich, verlagen Sie mir Ihren Bestand nicht. Ich habe Bekannten hier in Berlin, niemanden, an den ich mich wenden könnte. Und die Verhältnisse sind mir ganz fremd. Sehen Sie, Sie tun ein Wort der Barmherzigkeit, wenn Sie sich meiner etwas annehmen.“

gesund, hundertundachtzig Mark im Monat. Davon werde ihm nun der Vorschuh in Raten abgezogen. Haben Sie so etwas gehört! Hundertundachtzig Mark, und hat eine Wohnung, die allein zweihundert kostet. Dreihundert habe ich ihm geliehen, hundertundfünfzig habe ich zurückbekommen, keinen Pfennig mehr. Und schreibt mir keine Zeile mehr. Freilich, er wußte wohl, daß ich sofort herüberkommen würde, wenn ich das hörte, das mit der Wohnung von zweitausendvierhundert Mark. Und zahlt mir nicht einmal zurück, was er von mir geliehen hat! Nicht einmal das!“

Heinz kämpfte mit Anstrengung seinen Ekel und seinen Widerwillen nieder.

„Sie werden ihn ja jedenfalls jetzt beerben, Herr Martens,“ sagte er und bemühte sich, nicht zu viel von der Verachtung durchklingen zu lassen, die er für den andern empfand.

Aber Herr Paul Martens schlug sich in zornigster Erregung auf das Knie.

„Ja, sehen Sie, sehen Sie, Herr!“ sagte er. „Darauf will ich ja eben kommen. Die Polizei hat ein Verzeichnis der vorgefundenen Sachen aufgenommen, und ich habe noch einmal alles nachgesehen. Nicht ganz dreihundert Mark in barem Gelde — eine Unmenge Kleider, alles vom ersten Schneider, Stiefel, daß man ein Geschäft damit aufmachen könnte, der Himmel weiß, was er dafür ausgegeben haben muß! Alte Rechnungen über die unsinnigsten Sachen, Gott sei Dank, alles bezahlt, Photographien schöner Damen, die der Kuckuck holen soll, Liebesbriefchen, er muß gelebt haben wie ein Pascha! Wie ein Pascha!“

„Nun, sehen Sie hier —“

Er sprang auf und brachte mit zitternden Händen ein Notizbuch zum Vorschein.

„Da hat er seine Ausgaben und Einnahmen gebucht. Sehen Sie, hier —“ er blätterte eine Seite auf — „dritten Oktober, eingenommen: sechstausend Mark. Dann kommen eine Unmenge Ausgaben, durch drei Monate —“ er blätterte weiter — „dann hier wieder: zweiten Januar, eingenommen: sechstausend Mark. Wieder Ausgaben, und hier wieder: vierten April, eingenommen: sechstausend Mark.“

Sechstausend, sechstausend, sechstausend, also achtzehntausend Mark, Herr! Und er ging aus Südafrika mit dreihundert Mark in der Tasche, die er von mir geliehen hatte. Am dritten Oktober hat er die ersten sechstausend Mark bekommen, das ist also ungefähr fünf Wochen, nachdem er nach Berlin gekommen sein konnte. Und nach allem, was ich über ihn gehört habe, hat er niemals einen Strich getan. Keine Stunde, die er nicht seinem Vergnügen gewidmet hätte. Und ich drüben habe manchmal vierzehn Stunden am Tage arbeiten müssen — für elenden Verdienst! Sagen Sie mir, sagen Sie mir, was das für ein Bruder war!“

„Allerdings, er hat nicht recht gehandelt. Aber Sie werden ja nun als sein Erbe auch sein Einkommen haben.“

„Werde ich das?“ schrie Paul Martens erbost. „Ja, werde ich das? Das will ich ja gerade wissen. Ich habe sein Notizbuch, habe jeden Fehler Papier in seiner Wohnung durchsucht, meinen Sie, ich hätte herausgebracht, woher er das Geld hatte? Sechstausend Mark alle drei Monate, das hat er ausgegeben, aber woher, von wem er es bekommen hat, darüber keine Silbe! Schlagen Sie mich tot, wenn ich weiß, woher er das ungeheure Einkommen hatte!“

„Sind Sie bei einem Rechtsanwalt gewesen?“

Martens machte eine verächtliche Handbewegung.

„Was soll ich damit?“ meinte er. „Für nichts und wieder nichts Kostenvorschuß zahlen, den ich nicht einmal habe? Ein Rechtsanwalt ist auch nur ein Mensch und sieht nicht mehr wie andere Menschen.“

„Ja, aber warum kamen Sie gerade zu mir?“

„Sie haben doch meinen Bruder gekannt, und Sie haben ihn gefunden. Ich dachte, daß er Ihnen gegenüber vielleicht einmal etwas gesagt haben könnte, eine Andeutung, die mir ein Fingerzeig wäre —“

„Ich muß bedauern, Ihnen da nicht dienen zu können. Meine Bekanntschaft mit Ihrem bedauernswerten Herrn Bruder beschränkt sich auf gelegentliches Grüßen. Und vor jener Nacht bin ich niemals zu seiner Wohnung hinaufgekommen.“

Tief enttäuscht sah der Besucher vor sich nieder. Da fraate Heinz nach einer kurzen Pause:

(Fortsetzung folgt.)

verblieben ist. Am 1. Mai 1910 feierte die Firma das 150jährige Jubiläum der „Saarbrücker Zeitung.“
Effen, 6. Juli. Auf der Becke Schamrock erfolgte ein Gesteinsbruch. Drei Bergleute wurden erschlagen.
Stettin, 4. Juli. Bei starkem Seegang ist östlich der Greifswalder Boje der Stettiner Frachtdampfer „Pommerania“ der Firma Stenzel und Koll untergegangen. 3 Mann sind ertrunken.
Haag, 5. Juli. (Hf.) Reuter meldet aus London, daß die Kartoffeln, die während der letzten Monate herrschte, nun vollständig geschwunden sei durch Sendungen aus Niederland, Spanien und Südafrika. Kartoffeln seien nun derart reichlich vorhanden, daß die Verfügung zurückgezogen werden konnte, die den Verbrauch von Kartoffeln in Hotels und Restaurants einschränkte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Juli, abends. (W. L. B. Amtlich.) Vom Westen nichts Besonderes. — In Ostgalizien ist die Schlacht heute neu entbrannt. Massenstürme der Russen sind zwischen Zborow und Konisch und bei Brzeczany unter schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Berlin, 7. Juli. Der „Vorwärts“ veröffentlicht die Einladung für den nächsten Parteitag am 19. Aug. in Würzburg. Den Bericht der Reichstagsfraktion wird Dr. David erstatten. Über die nächsten Aufgaben der Partei wird Scheidemann sprechen.

Wien, 7. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 6. Juli:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Casinu-Tales wurden bereitgestellte rumänische Angriffsgruppen durch unser Artilleriefeuer zerstreut. In dem galizischen Kampfabchnitt hat das feindliche Artilleriefeuer gestern nachmittag und heute früh wieder zugenommen. Westlich Zborow wurde heute ein Angriff abgewiesen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Wien, 7. Juli. (W. B.) Das deutsche Kaiserpaar traf gestern um 9 Uhr vormittags in Losenburg ein. Kaiser Karl und Kaiserin Sisi begrüßten ihre Gäste auf das Herzlichste. Unter Hochrufen, Winken mit Fächern und Blumengrüßen traten die Fürslichkeiten die Fahrt zum Schloß an. Nach der Begrüßung im Schloß fuhr das deutsche Kaiserpaar in das Absteigequartier im alten Schloß. Bald danach hat Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen: den Minister des Auswärtigen Grafen Czernin, den österreichischen Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler, den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Esterházy, den Vizepräsidenten des Herrenhauses Max Egon Fürst zu Fürstenberg und den Grafen Johann Wiltzel sen. Die Audienz währte von 10 bis 1/12 Uhr. Um 1/12 Uhr holte Kaiser Karl den deutschen Kaiser ab, worauf beide die Fahrt zum Sitz des Armeoberkommandos antraten, wo sie bis zur Mittagsstunde verweilten. Sodann leiteten beide Kaiser ins Schloß zurück. Auf dem Wege zum und vom Armeoberkommando waren sie Gegenstand herzlichster Rundgebungen.

Genf, 6. Juli. (Hf.) Das amerikanische Bataillon, das zur Hebung der Stimmung nach Paris geschickt worden war, ist gestern abend an die Front abgegangen. Wie die Pariser Zeitungen am Nachmittag ankündigten, war die Abfahrt des für das Bataillon bestimmten Sonderzuges auf abends 9 Uhr festgesetzt. Es hat also ein einziger Zug genügt, um diese „Truppen“ zu fassen.

Amsterdam, 7. Juli. (W. B.) Meldung der Niederl. Tel.-Ag.: Neue Unruhen sind in Amsterdam ausgebrochen. Als Arbeitswillige von den Munitionswerken in Hembruch Amsterdam zurückkehrten, wurden sie von den Streikenden empfangen, was Anlaß zu Krawallen und Ansammlungen gab, die sich über die Dierkerplein, Herlemer Dijk und benachbarte Straßen ausbreiteten. Die Infanterie mußte verschiedentlich feuern, wodurch ein Mann getötet und 11 Personen verwundet wurden.

Konstantinopel, 6. Juli. (W. B.) Generalstabsbericht vom 5. Juli. An der persischen Grenze, nördlich von Eulimanie, zwangen unsere vorgehenden Bataillone fünf russische Kavallerieregimenter zum schleunigen Rückzug. Sordetsch an der persischen Grenze wurde von unseren Truppen wieder besetzt. An der Kaukasusfront außer einem schwachen beiderseitigen Infanterie- und Artilleriefeuer keine wichtige Kampfaktivität. Sinai-front: Feindliche Artillerie machte einen 15 Minuten dauernden Feuerüberfall bei Gaja, ohne ein nennenswertes Ergebnis zu erzielen.

Basel, 7. Juli. (Hf.) Reutermeldung aus Washington: Der Kriegsminister unterbreitete dem Kongreß einen Gesetzentwurf über die sofortige Erstellung von 22625 Flugzeugen und die Gewährung eines diesbezüglichen Kredits von 639 Millionen Dollars. (Die „sofortige“ Erstellung dieser schönen Zahl von Flugzeugen wird wohl mindestens so viel Zeit brauchen wie der Bau der berühmten 3000 Ozeandampfer. D. Red.) — Der „Matin“ erzählt aus New York, daß eine große Vereinigung der hauptsächlichsten Schiffbauunternehmen und Schiffbauergesellschaften gegründet wurde, die sich mit den Mitteln der Verteidigung gegen Unterseeboote befassen wird. Sie wird die Wirksamkeit aller Erfindungen und die Methoden im Unterseebootkrieg prüfen, die offiziellen Versuche leiten und die nötigen Mittel zur Verfügung der Regierung stellen.

Die Ummwälzung in China.

Haag, 6. Juli. (Hf.) Reuter meldet aus Peking: Bei Vangfang ist halbwegs zwischen Tientsin u. Peking eine Schlacht im Gange. Die Eisenbahnlinien wurden bei dieser Stadt durch die Truppen von Tschang-Hsin aufgedröhrt. Die zur Verteidigung der ausländischen Gesandtschaften bestimmten Truppen haben die Verbindung wieder hergestellt. — „Daily Mail“ meldet, daß Tschang-Hsin die Drohung ausgesprochen habe, Peking zu verwüsten, den Mandschupalast in Brand zu stecken und dann den jungen Kaiser nach Mongolien zu entführen. Tuan wird als Retter begrüßt. Tschang-Hsin hat eine Anzahl angesehenen Leute in Peking ermorden lassen. — Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Tientsin steht die junge Dynastie der Mandschu auf dem Punkte zusammenzustürzen. 50000 Mann seien vom Süden her im Anmarsch auf Peking, wo Tschang-Hsin nur über 3000 Soldaten verfüge. Man erwarte, daß es nicht zum Kampfe kommen wird. 15 Provinzen hätten sich bereits auf die Seite der Republikaner gestellt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterauskünfte für Sonntag, den 8. Juli.
Gewitterneigung, sonst heiter, trocken, etwas wärmer.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weiburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 20. Juli cr. einzureichen.

Weiburg, den 5. Juli 1917.

Der Magistrat.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armeekorps vom 1. März 1917 und vom 10. Mai 1917 sind sämtliche aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenstände, ferner sämtliche im Gärungsgewerbe üblichen Kellereigeräte beschlagnahmt.

Alle natürlichen und juristischen Personen, welche Gebrauchsgegenstände aus Aluminium im Besitz haben, werden hiermit aufgefordert, diese am Samstag den 7. Juli 1917, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, bei unserer Annahmestelle auf dem Schloßplatz (Eingang an der Kriegsküche) abzuliefern.

Es werden vergütet für 1 Kilogramm Aluminium ohne Beschläge 12,00 Mk. und mit Beschlägen 9,60 Mk. Wer die Gegenstände nicht bis zum 7. Juli abgeliefert hat, ist verpflichtet, am 9. Juli cr. einen Meldechein vom Stadtbureau in Empfang zu nehmen, diesen auszufüllen und sogleich wieder dabeist abzugeben. Die angemeldeten Gegenstände unterliegen sodann der Entziehung und Einziehung.

Alle Anfragen dieserhalb werden im Stadtbureau während den Vormittagsstunden beantwortet.

Mit einem Jahr Gefängnis oder mit 10000 Mk. Geldstrafe wird bestraft, wer den allgemeinen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Außer den vorgeschriebenen Verbrauchsgegenständen werden auch sämtliche übrigen Materialien und Gegenstände aus Aluminium sowie Altmateriale zum Preise von 2,50 Mk. für jedes Kilogramm bei der Annahmestelle an den vorgenannten Annahmezeiten entgegen genommen.

Weiburg, den 26. Juni 1917.

Der Magistrat.
Metallannahmestelle.

Betr. Annahme von Bezugsscheinen

für Web-, Birk-, Strick- und Schuhwaren.

Nach Prüfung der von den hiesigen Gewerbetreibenden hier abgelieferten Bezugsscheine müssen eine größere Anzahl beanstandet werden.

Es handelt sich dabei fast ausschließlich um unwürdige Bezugsscheine, welche entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen nachstehende Mängel aufweisen:

1. es fehlt der betr. Amtsstempel, Ort, Datum oder Unterschrift des mit der Ausfertigung Beauftragten.
2. es sind auf einem Schein verschiedene Waren aufgeführt.
3. die Anzahl der Waren ist nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern angegeben.
4. die Bezeichnung der Waren fehlt überhaupt.
5. Abänderungen der Angaben in den Bezugsscheinen sind deutlich zu erkennen (Urkundensäufung.)

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden daher wiederholt auf den uns in den Tagesblättern bekannt gegebenen und auf der Rückseite der Bezugsscheine abgedruckten Bestimmungen hingewiesen, wonach jede Zuwiderhandlung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15000 Mk. bestraft wird. Außerdem hat der Geschäftsinhaber Schließung des Betriebes zu gewärtigen.

Weiburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat.

Das Befahren des Schloßgartens mit Kinderwagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schloßgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weiburg, den 19. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Mittwoch den 11. ds. Mts. bleibt die Kasse geschlossen.
Weiburg, den 7. Juli.
Landesbankstelle.

Versteigerung.

Freitag den 13. Juli, nachmittags 1 Uhr findend, versteigere ich gegen gleich bare Zahlung:
2 trachtige Fahrkühn, 1 Rind von 1 Monat, 2 Wagen, 3 Pflüge, 1 sämmtl. Fuhrgeschirr, 1 Hackelmaschine, 1 Schrotmühle, 1 Windmühle, 1 Kohlenmühle, 1 Senfen, 1 Sichel und andere Hausgerätschaften.

Kaufmann Heinrich Müller, Rod a. d. W.

Immer-Versammlung

Sonntag, 8. Juli, nachm. 3 Uhr, in Freien (Sommerfrische).

1. Zeitfragen aus dem Vienenzuchtbetrieb.
2. Überweisung der eingegangenen Honigbestellungen (Sämtliche Imker des Kreises werden gebeten, die Möglichkeit Lieferungen zu übernehmen.)
3. Vereinsbeiträge der Sektion „Untere Weiburg“ und der Verrechnung.

Besitz.

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.
(1 : 150000) Preis 1 Mk.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets den uneingeschränkten U-Boot-Krieg. Preis 60 Pf.

Ravenstein's Wegmarkierungskarte für den Ems und den südlichen Westerwald. Preis 1.50 Mk.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden. Preis 3 Mk.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50 Mk.
Offizieller Führer durch den Cannus, herausgegeben vom Cannusklub. Preis 2.50 Mk.

vorrätig in

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Frauen und Mädchen

zu leichter Kernarbeit gesucht. — Weiburg bei Piesoldt.

E. Fr. Buderus, G. m. b. H.
Audenschmiede.

Tüchtige Lagerarbeiter

(auch Kriegsinvaliden)

für sofort gesucht.
Adam Interthal Söhne, Weiburg.
Kohlengroßhandlung.

Monatmädchen od. Frau für einige Stunden gesucht. Von wem f. d. Gesch. u. 1536.

Monatmädchen gesucht. Frankfurterstr. 3.

7-Zimmerwohnung mit allem Zubehör im mittl. Stock meines Hauses p. 1. Okt. zu vermieten. Max Adler, Bahnhofstraße 15.

Schöne 4-5 Zimmerwohnung in freier Lage möglichst mit Garten gesucht. Off. u. 1530 beförd. d. Gschft. Ein fast neues

Break

sechsfach, zu verkaufen. Näheres u. 1533 in der Exp.

Eine gut erhaltene

Hobelbank

zu kaufen gesucht. Zu erfrag. in d. Exp. u. 1537.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die bei täglicher Lebensbedürfnisse wie Rufe u. Verleumdungen, Pacht, Miet, Personal-Gesuche und andere solche Angelegenheiten eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen im

Weiburger Tageblatt.

Rechnungen empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung